

Social Inequality in Germany

Franz Rothenbacher

Grundseminar

„Sozialstruktur der Bundesrepublik Deutschland“

2005

1. Basic Concepts and Definitions
2. Methods of Measurement of Social Inequality
3. Modernization Theory and Social Inequality
4. Historical Development of Social Inequality
5. Income Inequality
6. Inequality of Property
7. Poverty
8. Social Inequality in International Comparison
9. References

1. Basic Concepts and Definitions

- **Lebensbedingungen**
 - „Unter *Lebensbedingungen* werden die äußeren Rahmenbedingungen des Lebens und Handelns von Menschen verstanden (Wohnung, Arbeitsplatz, etc.)“ (Hradil 2004, 195).
- **Soziale Ungleichheit**
 - „Als ‚*soziale Ungleichheiten*‘ bezeichnet man Lebensbedingungen (Arbeitsbedingungen, Einkommen, Vermögen, Bildungsgrad etc.), die es Menschen erlauben, in ihrem alltäglichen Handeln allgemein geteilte Ziele eines ‚guten Lebens‘ (wie z.B. Gesundheit, Sicherheit, Wohlstand, Ansehen) besser als andere Menschen zu erreichen“ (Hradil 2004, 195).
 - **Typen sozialer Ungleichheit :**
 - *Chancenungleichheit*: die Chance einer bestimmten Bevölkerungsgruppe (der Frauen, der Ausländer, der Arbeiter etc.) innerhalb (einer gegebenen) Verteilung besser oder schlechter abzuschneiden“ (Hradil 2004, 196).
 - *Verteilungsungleichheit* (Gleichheit der Resultate, Ressourcengleichheit) : die ungleiche sozialstrukturelle Verteilung eines wertvollen Gutes (z.B. Einkommen) in der Bevölkerung (Hradil 2004, 196).

1. Basic Concepts and Definitions (cont'd)

- **Analyseraster sozialer Ungleichheit (Hradil 2004, 196f.):**
 - *Ursachen:* wie entsteht soziale Ungleichheit? (*siehe Theorien der sozialen Ungleichheit*)
 - *Determinanten:* soziale Merkmale von Individuen (Alter, Geschlecht, Beruf) , welche mit sozialer Ungleichheit interkorrelieren
 - *Dimensionen:* Ungleichheitsstrukturen in verschiedenen Lebensbereichen wie Einkommen, Bildung, Prestige, Macht, Gesundheit, Zufriedenheit, etc. Frage, ob soziale Ungleichheiten kumulieren oder sich ausgleichen können.
 - *Folgen:* Unterschiede der Lebensbedingungen haben Folgen für Denken und Handeln (Sprache, Erziehungsstile, Fertilität, Mortalität, etc.)

2. Methods of Measurement of Social Inequality

- **Äquivalenzeinkommen**

Basis ist das Haushaltsnettoeinkommen: setzt sich zusammen aus Löhnen/Gehältern, Kapitaleinkommen etc. zuzüglich sozialen Transferleistungen abzüglich gezahlten Steuern und Sozialbeiträgen

- Pro-Kopf-Nettohaushaltseinkommen ist präziser, da die Kopfzahl eines Haushalts variiert.
- Noch präziser ist das bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Nettohaushaltseinkommen (Äquivalenzeinkommen).
 - Gewichte für die einzelnen Haushaltsmitglieder: 1. Erwachsener 1, weitere Haushaltsmitglieder ab 15 Jahren 0,7, Haushaltsmitglieder unter 15 Jahren 0,5.

- **Gini-Koeffizient**

Basis ist die Lorenz-Kurve. Der Koeffizient variiert von 0 bis 1. 0 bedeutet alle verdienen das Gleiche. 1 bedeutet, einer verdient alles. Je größer der Koeffizient, desto größer die Einkommensungleichheit.

- **Quantile**

Quantile beantworten die Frage, wieviel Prozent des Gesamteinkommens auf einen bestimmten Prozentsatz der Einkommensbezieher entfällt. Also, z.B.: wieviel Prozent des Gesamteinkommens fallen auf die obersten 10% der Einkommensbezieher? Ist der Prozentsatz in allen Quantilen gleich, herrscht Einkommensgleichheit. Bei ungleichen Prozentsätzen Einkommensungleichheit.

3. Modernization Theory and Social Inequality

Grundfrage: Hat sich die soziale Ungleichheit im Laufe des Modernisierungsprozesses erhöht, vermindert oder ist sie gleichgeblieben?

- **Talcott Parsons 1971:**
 - Im Laufe des Modernisierungsprozesses werden soziale Ungleichheiten abgebaut
 - Ursachen: Durchsetzung des Gleichheitsprinzips
 - 3 Thesen:
 - Abnahme der Ungleichheiten zwischen Gesellschaften, da Modernisierung externe Effekte auf weniger entwickelte Gesellschaften hat. Frage: ist Konvergenz überhaupt möglich?
 - Abnahme der Ungleichheiten innerhalb von Gesellschaften wegen des Wachstums der Mittelschichten, Abnahme von Bildungslosigkeit und materieller Unterversorgung. Wohlfahrts- und Steuerstaat verhindert extremen Reichtum Einzelner. Frage: ist eine Gesellschaft ohne soziale Ungleichheit überhaupt vorstellbar?
 - Abnahme der Chancenungleichheit, da sich meritokratische (Leistungs-) Prinzipien immer mehr durchsetzen. Frage: was passiert mit Menschen, welche keine Leistung erbringen können?

3. Modernization Theory and Social Inequality (cont'd)

- Funktionalistische Schichtungstheorie (Davis/Moore 1967):
 - Berufspositionen sind ungleich schwierig
 - Menschen sind ungleich begabt: Unterschiede der allgemeinen Intelligenz, der spezifischen Intelligenz, der leistungsorientierten Charaktereigenschaften
 - Um die „Begabten“ auf die wichtigen Berufspositionen zu allozieren, müssen diese Positionen mit höheren Belohnungen ausgestattet sein
 - Deshalb muß das Berufssystem eine „eingebaute“ Struktur der sozialen Ungleichheit aufweisen
 - Im Umkehrschluß gilt, daß im „Idealfall“ einer Gesellschaft mit gleicher Belohnungsstruktur sich die „Begabten“ und Hochmotivierten auf anderen Wegen versuchen würden, sich Vorteile zu verschaffen (z.B. exit, Leistungsverweigerung, Schattenwirtschaft, etc.) (vgl. das Problem des sozialistischen Gesellschaftstyps ein ausreichendes Maß an „Leistungsorientierung“ zu sichern)

3. Modernization Theory and Social Inequality (cont'd)

- **Marxistische Gegenposition:**
 - Es finden keine sozialen Aufstiege der Unterschichten statt, sondern es kommt zu einer Polarisierung zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie.
 - Der Proletarisierungsprozeß schreite immer weiter fort und umfasse auch die traditionellen Mittelschichten (den Mittelstand).
 - Haupttriebkraft ist die Kapitalakkumulation in den Händen Weniger (der Bourgeoisie), welche durch die Produktionsverhältnisse, d.h. der Expropriierung der Erwerbstätigen von ihren Produktionsmitteln (abhängige Beschäftigung) verursacht wird.
 - Fazit: kein sozialer Aufstieg, weder individuell noch kollektiv, sondern eine soziale Umschichtung ganzer Klassen nach „unten“.
 - Dies ende in der sozialistischen Revolution, d.h. dem Aufstand der Expropriierten.

3. Modernization Theory and Social Inequality (cont'd)

- Simon Kuznets' umgekehrte U-Funktion der historischen Entwicklung der Einkommensungleichheit:
 - Kuznets unterscheidet 3 Phasen der Entwicklung der Einkommensungleichheit:
 1. In *vorindustriellen Gesellschaften* ist die Einkommensungleichheit niedrig und relativ gleich verteilt.
 2. In sich industrialisierenden *Gesellschaften* nimmt die Einkommensungleichheit zu, weil Arbeitskräfte aus dem agrarischen Niedriglohnsektor in den industriellen Hochlohnsektor strömen.
 3. In *Industriegesellschaften* ist die Einkommensungleichheit wieder niedriger, da sich die meisten Arbeitskräfte im Hochlohnsektor der Industrie befinden.

ABB. : SCHEMATISCHE DARSTELLUNG DER UMGEKEHRTEN U-FUNKTION NACH KUZNETS IN ZUSAMMENHANG MIT DER SEKTORALEN ENTWICKLUNG DER BESCHÄFTIGTENSTRUKTUR NACH FOURASTIE

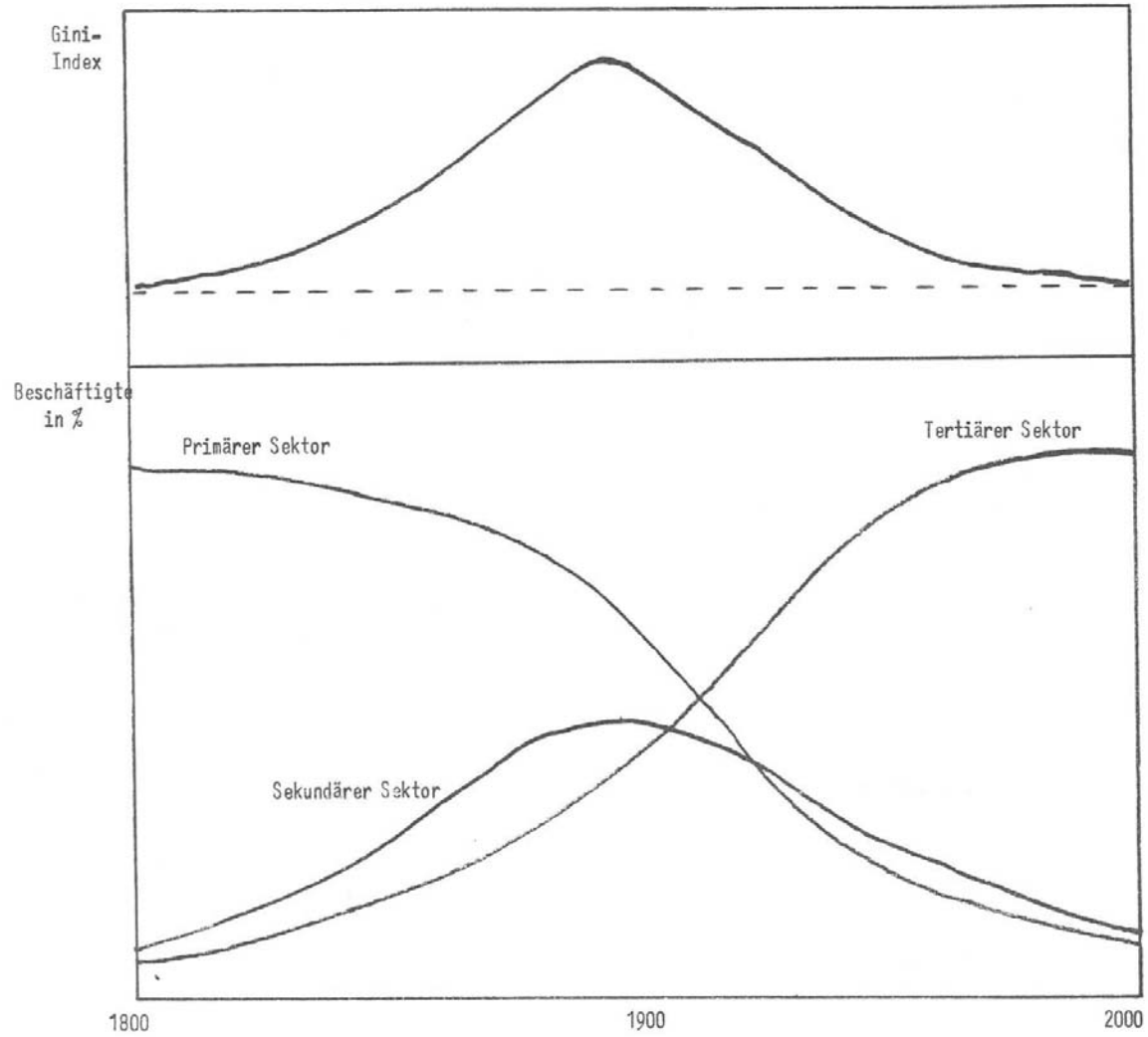
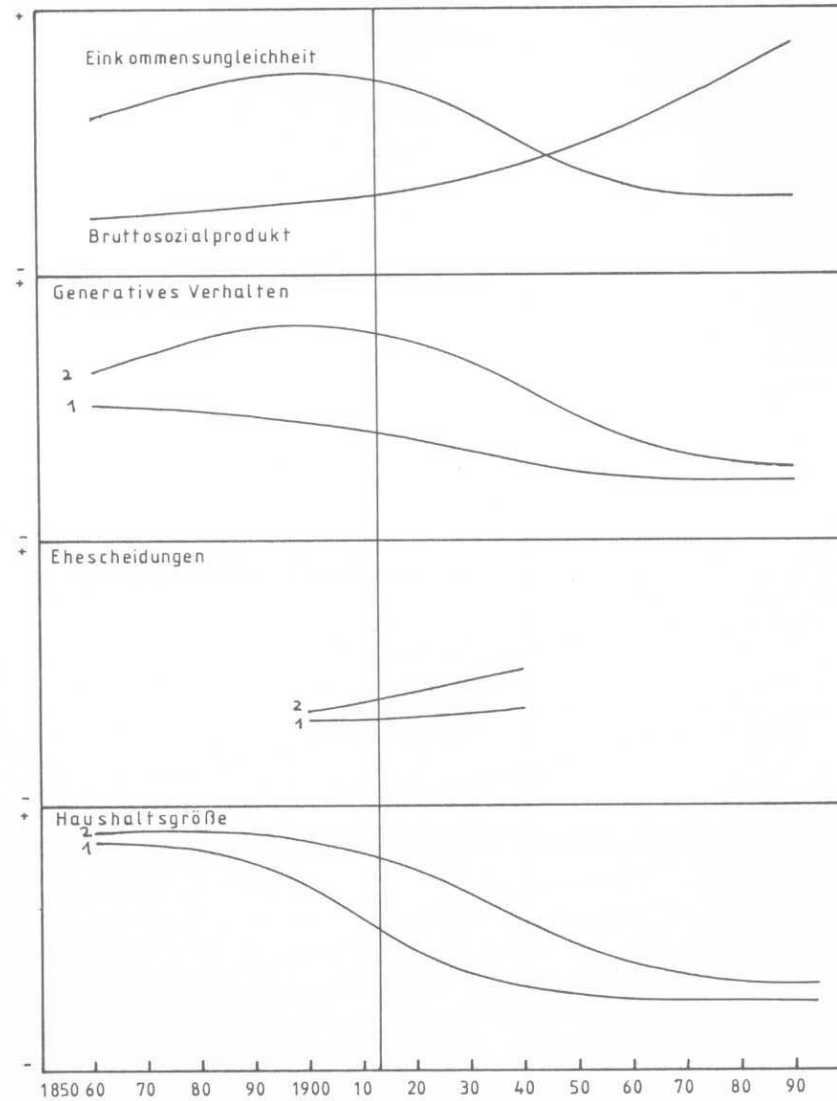
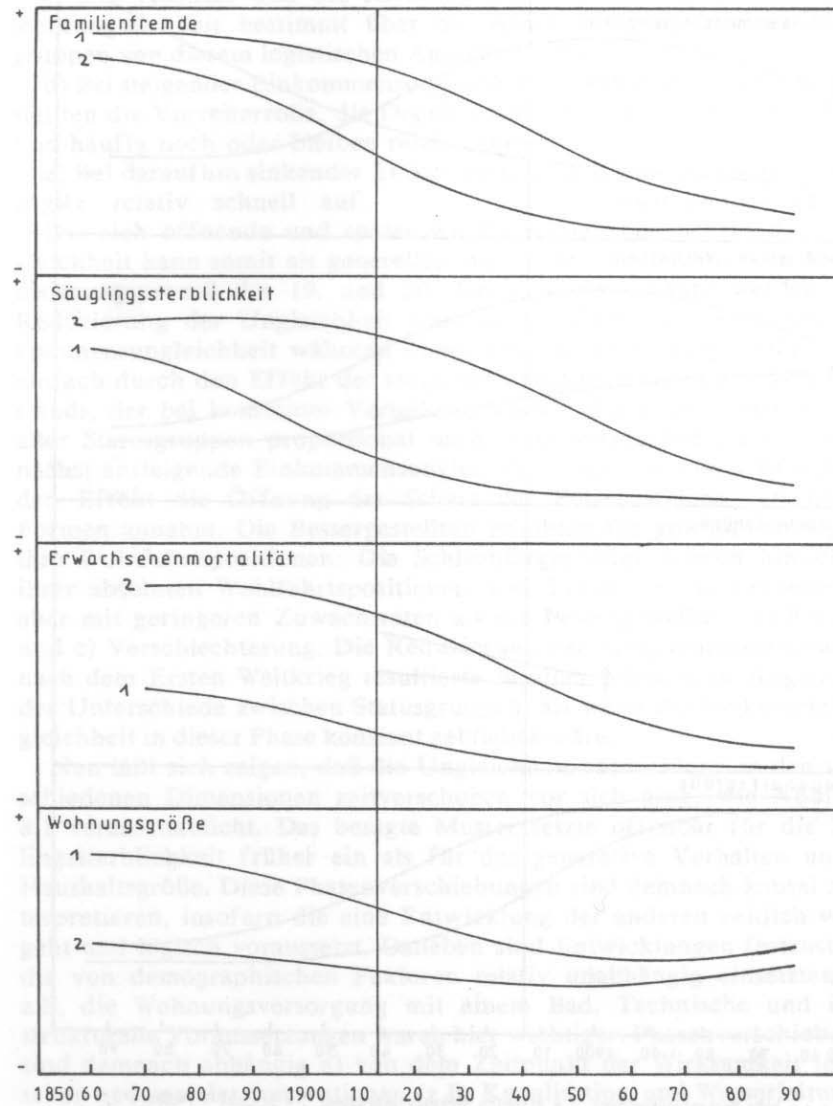


Abb. 8.1: Ein induktives Modell sozialer Ungleichheit bei Wachstumsprozessen; schematisierte Ungleichheitsverläufe



Anm.: + = hohe Merkmalsausprägung, - = niedrige Merkmalsausprägung; 1 = Schicht 1 ("höhere"), 2 = Schicht 2 ("niedrige").

Noch Abb. 8,1: Ein induktives Modell sozialer Ungleichheit bei Wachstumsprozessen: schematisierte Ungleichheitsverläufe



Noch Abb. 8.1: Ein induktives Modell sozialer Ungleichheit bei Wachstumsprozessen: schematisierte Ungleichheitsverläufe

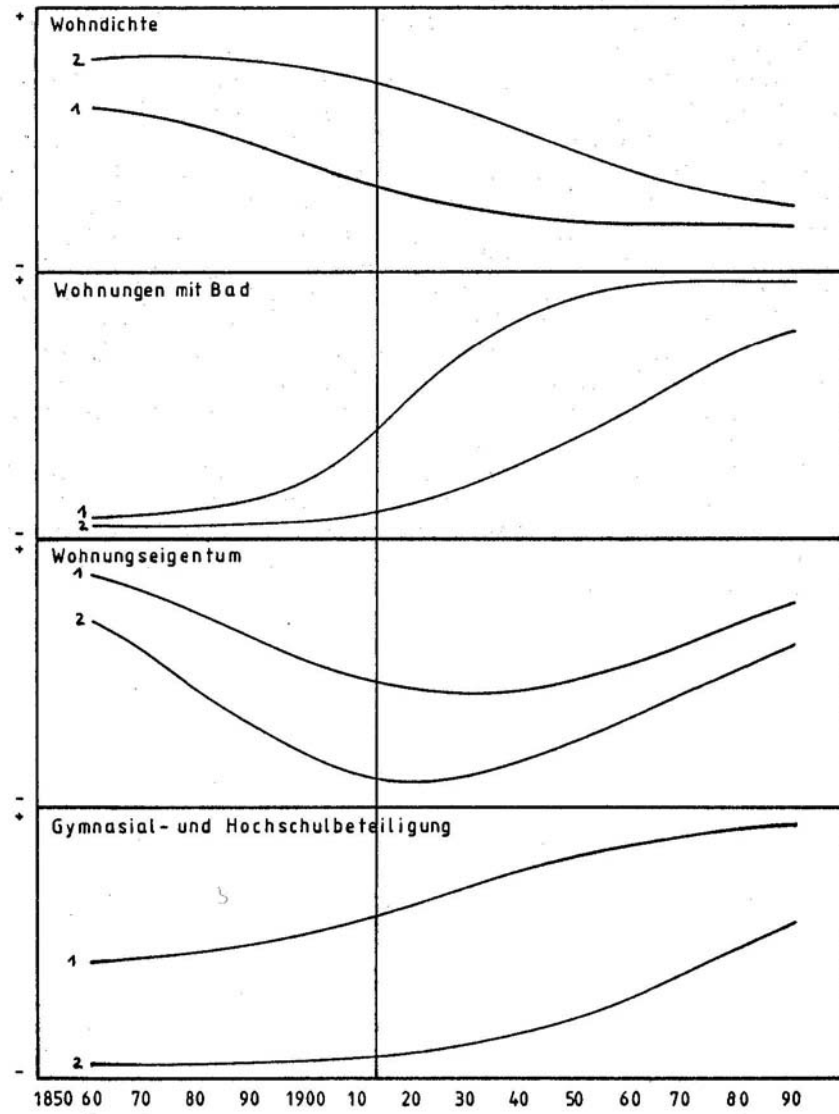


Figure 1-1. Diffusion Is the Process by Which (1) an *Innovation* (2) Is *Communicated* Through Certain *Channels* (3) Over *Time* (4) Among the Members of a *Social System*

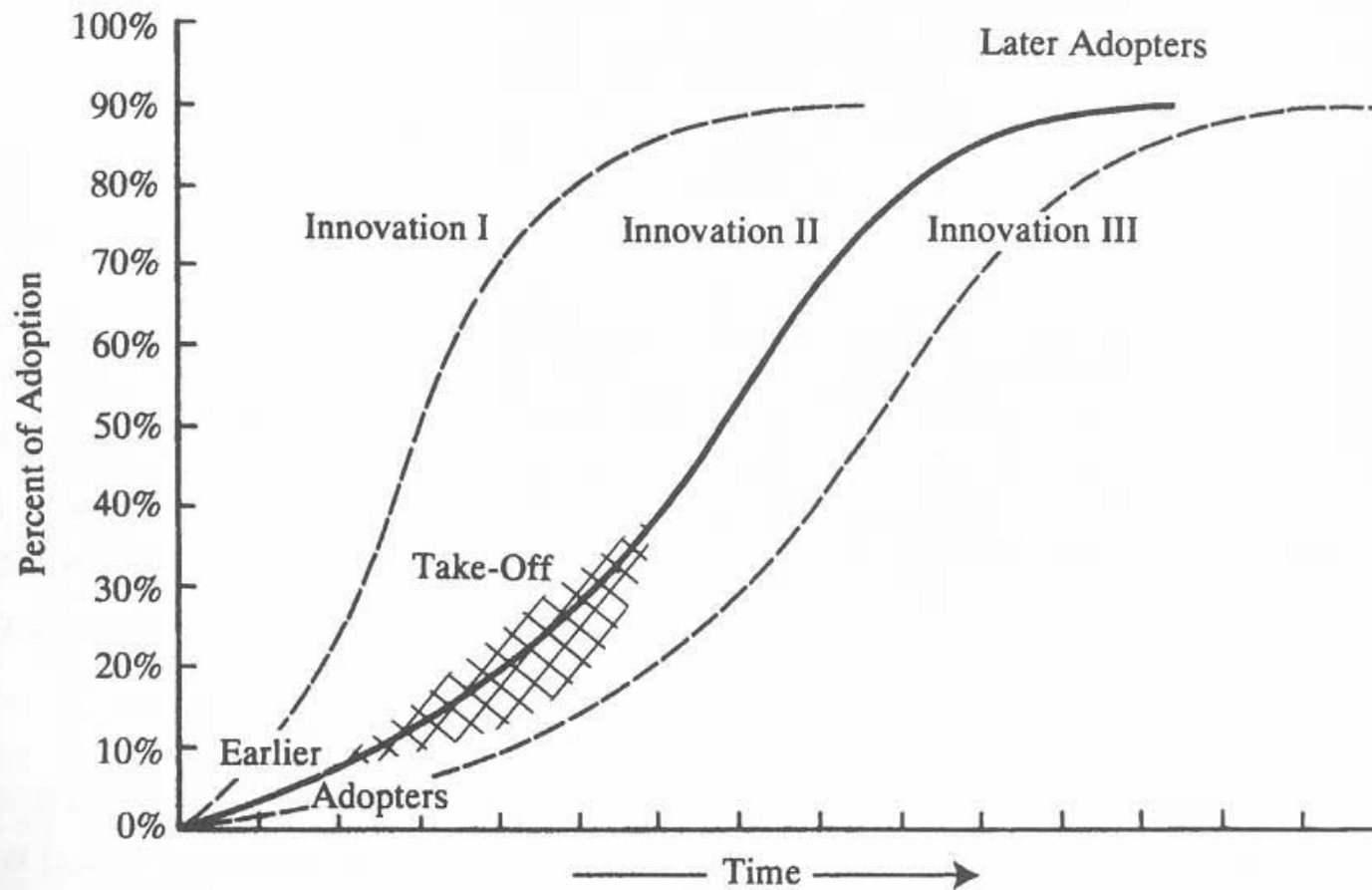
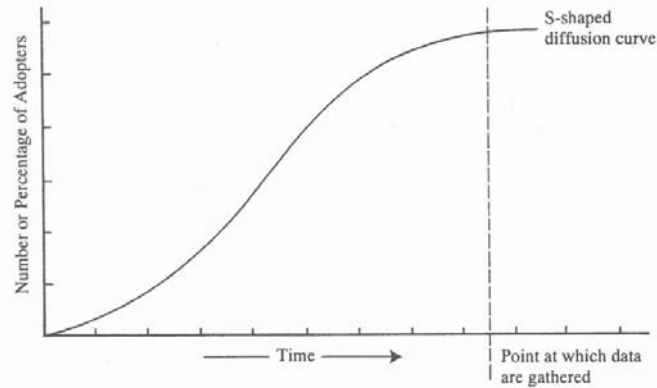
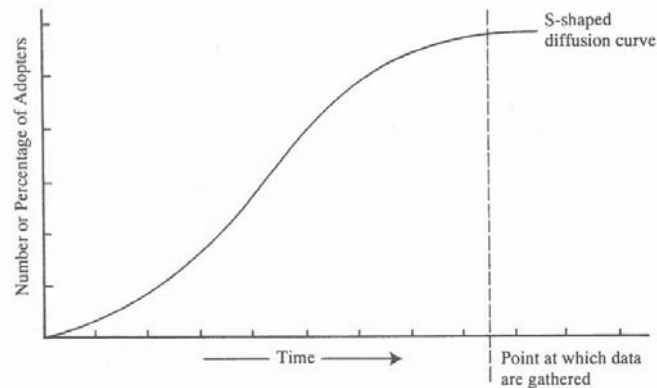


Figure 3-1. The Usual Diffusion Study Gathers Data from Adopters After the Innovation Has Diffused Widely by Asking Respondents to Look Backward Retrospectively in Time



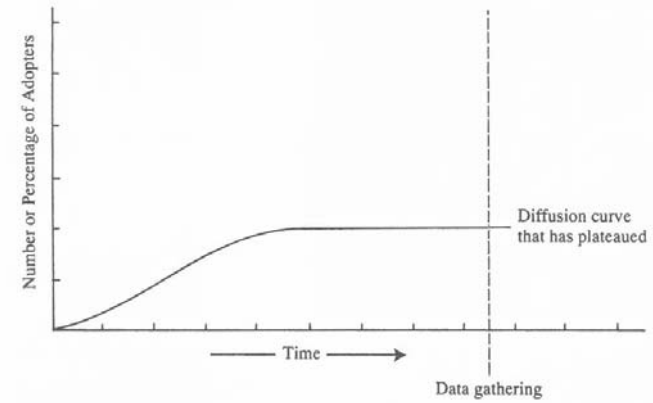
Because cases of successful diffusion are usually selected for study, a pro-innovation bias is introduced in much diffusion research

Figure 3-1. The Usual Diffusion Study Gathers Data from Adopters After the Innovation Has Diffused Widely by Asking Respondents to Look Backward Retrospectively in Time



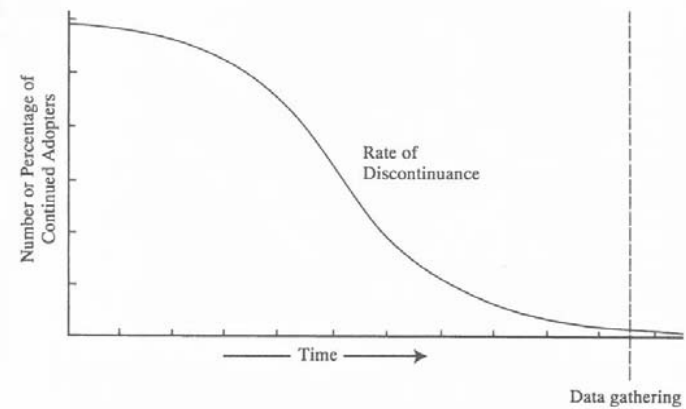
Because cases of successful diffusion are usually selected for study, a pro-innovation bias is introduced in much diffusion research

Figure 3-3. Diffusion Research Can Also Help Shed the Pro-Innovation Bias by Investigating Unsuccessful Diffusion, Where the Rate of Adoption Has Plateaued



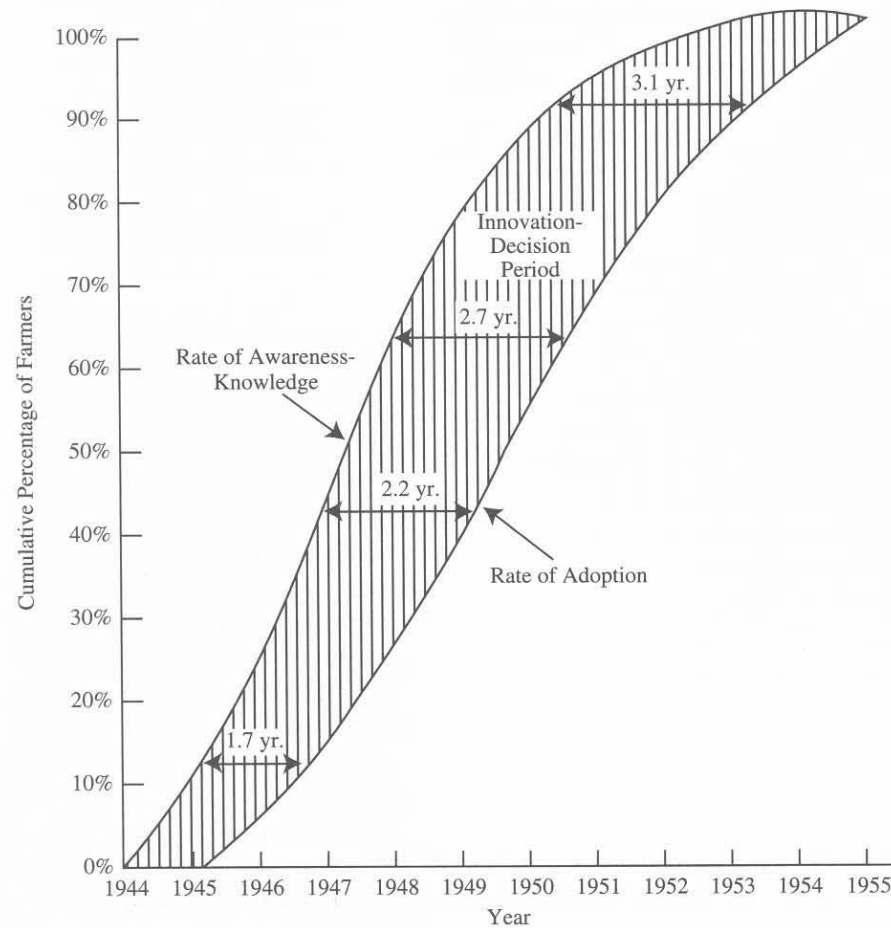
An example might be the use of seat belts in the United States, which has plateaued at 25 percent, or the public's use of ATMs (automatic teller machines), which has leveled off at 30 percent of all bank customers.

Figure 3-4. Diffusion Researchers Can Also Investigate How an Innovation Is Discontinued



An example might be the discontinuance of cigarette smoking or the discontinuance of a technological innovation that has been found to have undesirable side effects (for example, certain chemical weedicides and pesticides).

Figure 5-3. Rate of Awareness-Knowledge, Rate of Adoption, and Length of the Innovation-Decision Period for Iowa Farmers Adopting a Weed Spray by Year



The shaded area in this figure illustrates the aggregate innovation-decision period between awareness-knowledge and adoption of weed spray. Knowledge proceeds at a more rapid rate than does adoption, a finding that suggests that relatively later adopters have a longer average innovation-decision period than earlier adopters. For example, there are 1.7 years between 10 percent awareness and 10 percent adoption, but 3.1 years between 92-percent awareness and 92 percent adoption.

Source: A reanalysis of data originally gathered by Beal and Rogers (1960).

4. Historical Development of Social Inequality

Die 4 Phasen der Entwicklung der sozialen Ungleichheit in Deutschland:

1. *Vorindustrielle Gesellschaft (Stände):* Status war durch die Geburt zugeschrieben (askriptiv). Geringe Mobilität zwischen den Standesschranken. Geringe soziale Ungleichheit innerhalb der einzelnen Stände, aber große soziale Ungleichheit zwischen den Ständen (z.B. Adel, Patriziat versus Bauern und Bürger, Bürgertum versus Bauern). Kritik: das Bild der vorindustriellen Gesellschaft ohne soziale Mobilität und geringer sozialer Ungleichheit innerhalb der Stände ist überzeichnet und entspricht nicht den historischen Tatsachen. Bsp.: die Entwicklung des niederen Adels (Ministerialen, Freiherren) aus der Bauernschaft, die Entwicklung des städtischen Patriziats aus dem Bürgertum der Kaufleute und Handwerker). Auch innerhalb der Stände gab es eine große Besitz- und Statusdifferenzierung: z.B. Handwerker und Wirte (die Reichsten), oder Lehensbauern und Tagelöhner, oder die sehr große Rang- und Vermögensdifferenzierung innerhalb des Adels (vom Fürsten bis hinunter zum Freiherren, welcher in aller Regel nur wenige Dörfer besaß).
2. *Frühe Industriegesellschaft (Klassen):* Prinzip der *Industrieproduktion* schaffte sehr schnell sehr große Vermögen. Die Bevölkerungsexplosion verursachte eine *Proletarisierung* weiter Teile der ländlichen (Tagelöhner) und der städtischen Bevölkerung (Überbesetzung des Handwerks; Gesellen, welche keine Meisterstelle mehr erhielten, sondern in den Fabrikarbeiterstatus absanken). Weichende Söhne und Töchter aus der Landwirtschaft mußten sich als Knechte/Mägde oder Dienstboten verdingen. Zuerst waren diese Positionen als Übergang im Lebenslauf gedacht, verstetigten sich dann aber und schafften ein Reservoir für die Fabrikindustrie. Industrielle überholten sehr schnell den Adel hinsichtlich der Einkommen und Vermögen. Niedergang und Verarmung des Adels.

4. Historical Development of Social Inequality (cont'd)

3. *Fortgeschrittene Industriegesellschaft (Schichten)*: Die *unselbständige Erwerbsarbeit* wurde zum Massenphänomen. Der Besitz (*Besitzklassen*) wurde immer unwichtiger und die Erwerbchancen (*Erwerbsklassen*) immer bedeutender. Einkommen aus Vermögen (Vermögensrentiers) wurde immer unbedeutender und das abhängige Erwerbseinkommen (und die abgeleiteten Ansprüche wie Versicherungsleistungen, Renten u. Pensionen) zur zentralen Ressource. Meritokratie: Bezahlung nach Leistung.
4. *Postindustrielle Gesellschaft (soziale Lagen)*: *Bildung* wird zum einem entscheidenden Zuweisungskriterium. Aber Herkunft und Vererbung von Status und Vermögen spielen nach wie vor eine entscheidende Rolle, wie die Vermögensverteilung zeigt. Individuelles Einkommen und abgeleitete Rechte (*Versorgungsklassen*, Lepsius) werden zum wichtigsten Faktor der Bestimmung der Lebenslage.

5. Income Inequality

Einkommensungleichheit in (West-)Deutschland:

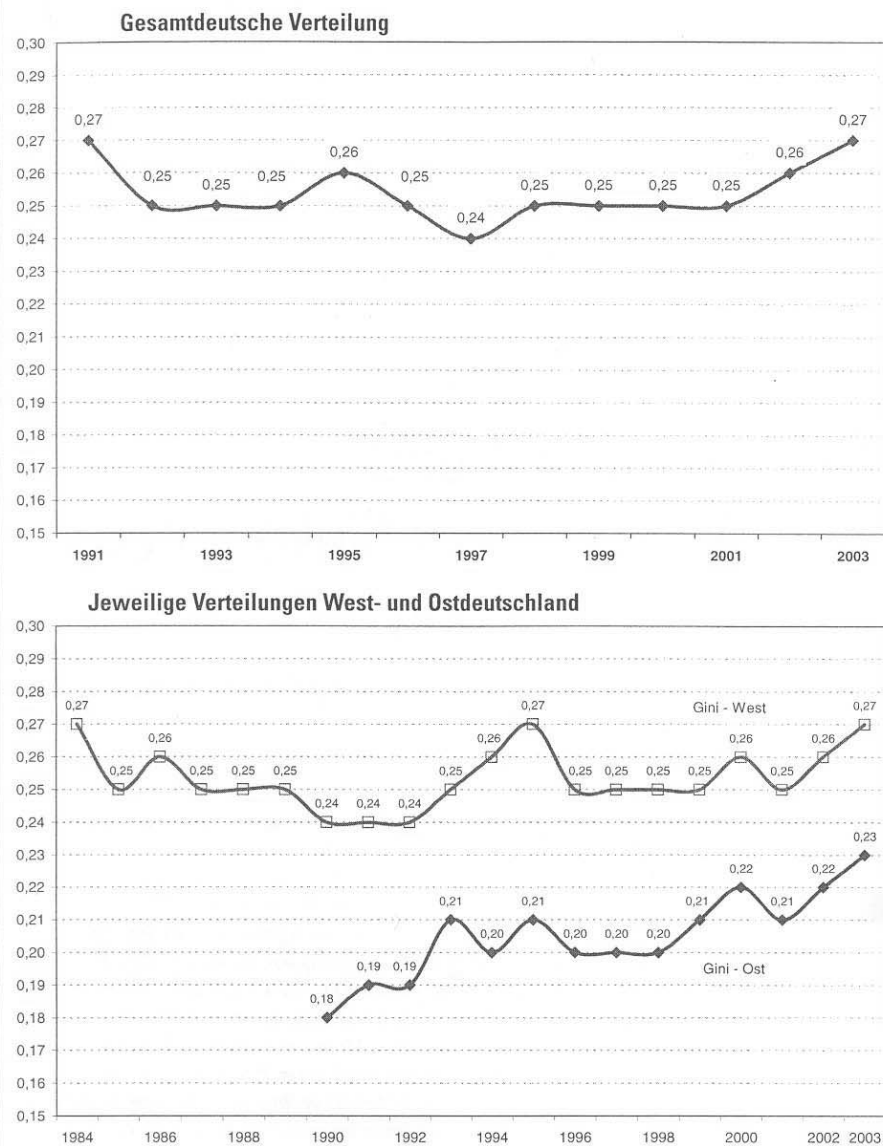
- Drei Entwicklungsphasen:
 1. Bis 1900 in der Industrialisierungsphase nahm die Einkommensungleichheit zu. Ursachen: Erwerbchancen durch Industrie vergleichsweise größer; Proletarisierung weiter Teile der Bevölkerung; Erosion des alten Mittelstands; geringe und lineare Besteuerung mit Steuerexemption für z.B. den Adel.
 2. Von 1900 bis in die 1970er Jahre nahm die Einkommensungleichheit kontinuierlich ab. Ursachen: Einführung der progressiven Einkommensteuer; Sozialversicherung; Zulassung der Gewerkschaften, welche insbesondere die unteren Lohngruppen angehoben haben; 2 große Inflationen mit Vernichtung der Rentierseinkommen; Wohlstandssteigerung
 3. Seit den 1970er Jahren nimmt die Einkommensungleichheit wieder leicht zu. Ursachen: geringes Wirtschaftswachstum mit Arbeitslosigkeitsanstieg; ethnische Unterschichtung der deutschen Bevölkerung; der Wohlfahrtsstaat stößt an seine Grenzen; schließlich die Globalisierung.

5. Income Inequality (cont'd)

Einkommensungleichheit in (Ost-)Deutschland:

- Die Einkommensungleichheit war geringer als im Westen.
- Angleichung der Einkommensungleichheit des Ostens an den Westen (=Anstieg der Einkommensungleichheit)

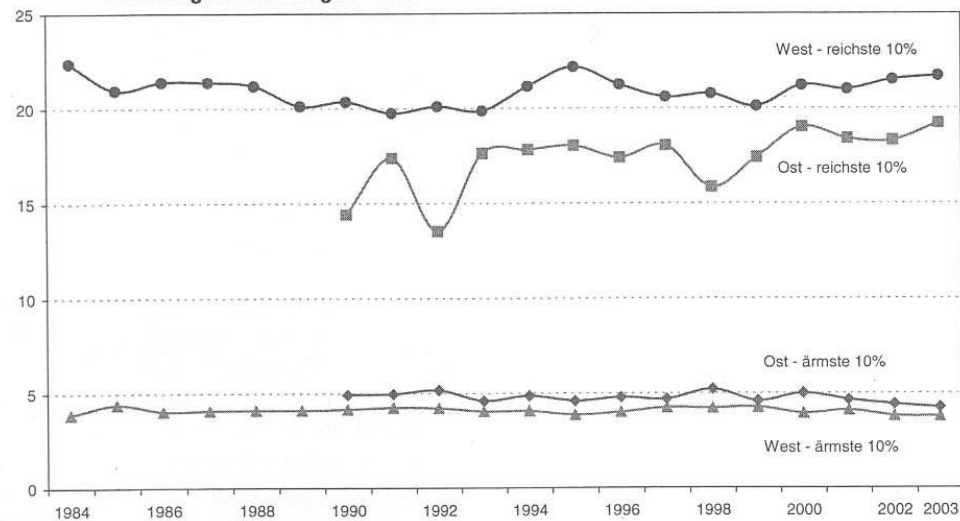
Grafik 1: Entwicklung der Einkommenskonzentration (Gini-Index)¹



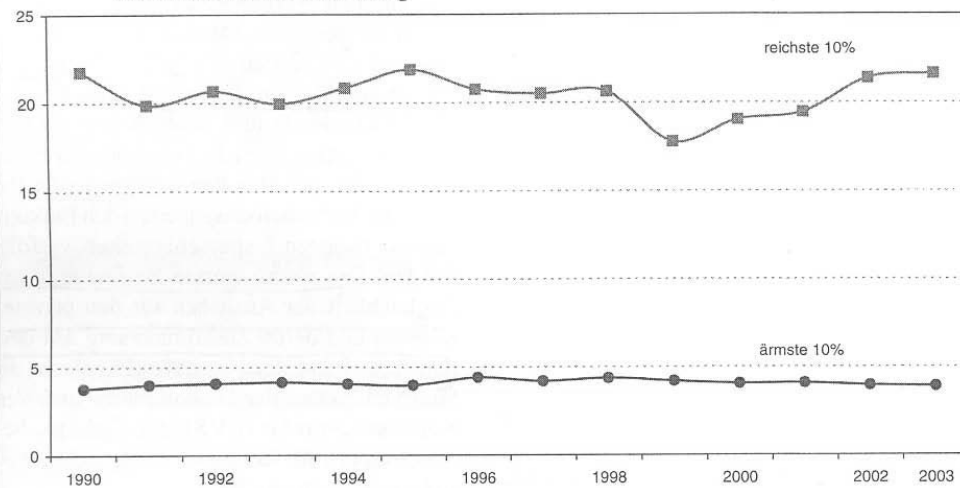
¹ Bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen (neue OECD-Skala); 1990 Ost berechnet auf der Basis von DDR-Mark.
Datenbasis: SOEP

Grafik 3: Entwicklung der Einkommensanteile der ärmsten und reichsten 10% der Bevölkerung¹

Jeweilige Verteilungen West- und Ostdeutschland



Gesamtdeutsche Verteilung



¹ Bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen (neue OECD-Skala); 1990 Ost berechnet auf der Basis von DDR-Mark.
Datenbasis: SOEP

6. Inequality of Property

1. Einkommen und Vermögen:

- Je höher das Einkommen, desto höher die Chance der Vermögensbildung
- Vermögen schafft sich selbst durch das Kapitaleinkommen (aus Zinsen)

2. Definition von Vermögen:

- Vermögen sind die geldwerten Güter und Rechte eines Haushalts

3. Vermögensarten:

- Immobilienvermögen
- Geldvermögen
- Positives und negatives Vermögen (Schulden): der Saldo ergibt das Nettovermögen

4. Überblick:

- 1998 in Westdeutschland: durchschnittliches Nettogesamtvermögen eines Haushalts von 254.000 DM. Im Osten 88.000 DM.
- Vermögenskonzentration besonders stark: das oberste 5tel besitzt 2/3 allen Vermögens.

6. Inequality of Property (cont'd)

5. Vermögensarten:

- Immobilienvermögen am wichtigsten. 1998 49% der westdeutschen, aber nur 34% der ostdeutschen Haushalte
- 1998: das oberste 5tel besitzt 68% des gesamten Immobilienvermögens in Westdeutschland. In Ostdeutschland 9/10tel.
- Geldvermögen: durchschnittliches Bruttogeldvermögen (ohne Schuldenabzug) im Westen bei 71.000 DM, im Osten bei 32.000 DM (Ersparnisse)
- 1998: das Nettogeldvermögen ist etwa so ungleich verteilt wie das Immobilienvermögen. Das oberste 5tel hat 467,5% allen Nettogeldvermögens im Westen, im Osten 63,7%.

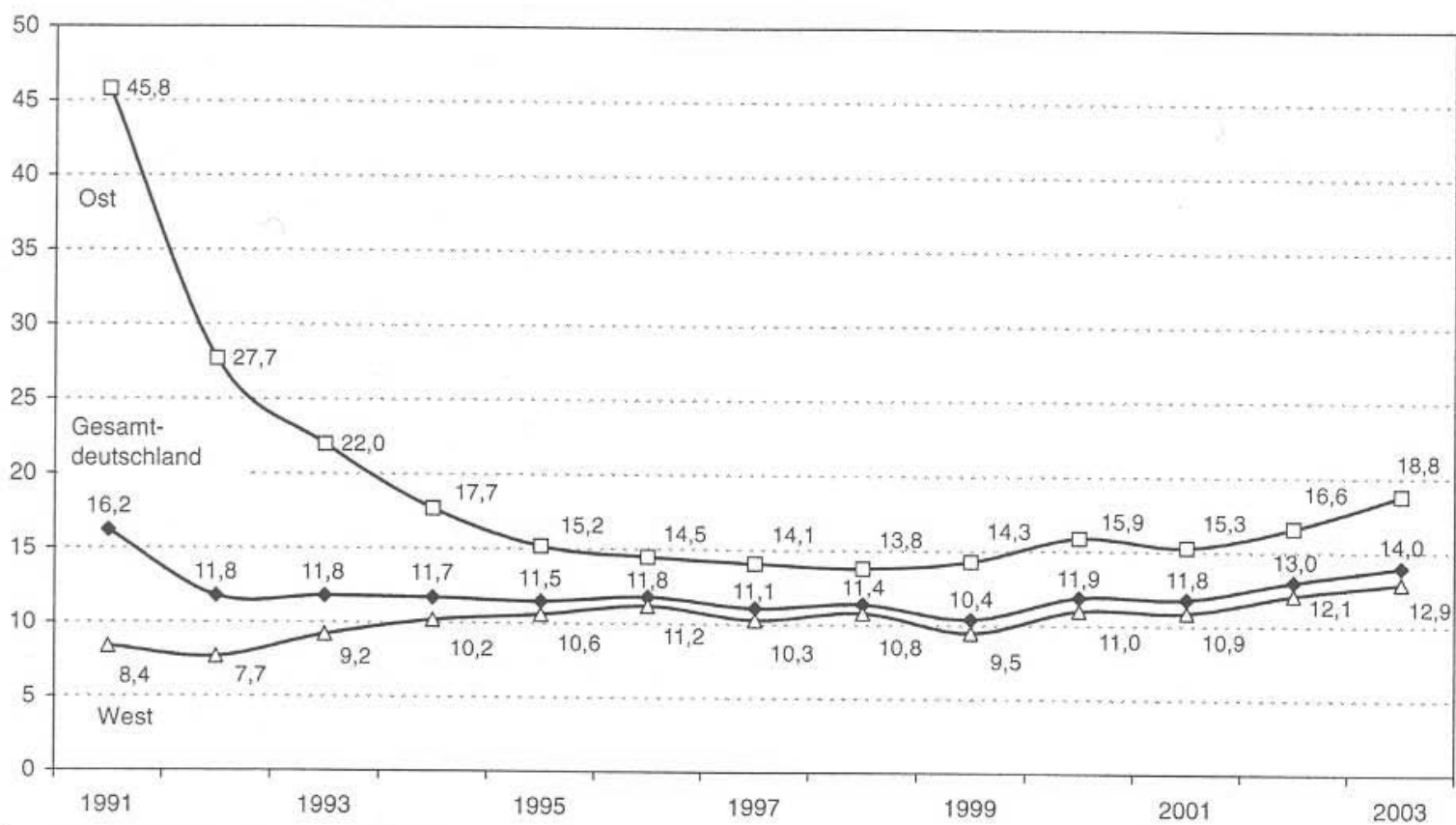
6. Trends der Vermögensverteilung:

- Von den 1950er bis in die 1990er leichte Ausgleichung, seither wieder Zunahme der Ungleichheit.

7. Poverty

- **Absolute und relative Armut**
 - Absolute Armut ist das Existenzminimum.
 - In entwickelten Gesellschaften macht es nur Sinn, eine relative Armutsgrenze zu definieren. Relative arm ist ein Haushalt, dessen Äquivalenzeinkommen geringer als 50% des durchschnittlichen Haushaltseinkommens beträgt.
- **Entwicklungstendenzen der Armut**
 - Historisch hohe Armutsquoten in der Zwischenkriegszeit; Anstieg der Armutsquoten seit den 1970er Jahren
 - Wandel der von Armut betroffenen Bevölkerungsgruppen:
 - Früher insbesondere Altersarmut; dies heute nicht mehr
 - Heute vorwiegend Kinderarmut: Alleinerziehende mit mehreren Kindern, kinderreiche Niedrigverdiener
 - Heute außerdem Immigranten, Langzeitarbeitslose, chronisch Kranke und Behinderte
 - Die Frauenarmut dagegen hat stark abgenommen durch eigene Erwerbstätigkeit, Rentenansprüche etc.

Grafik 4: Entwicklung der relativen Einkommensarmut in West- und Ostdeutschland – gesamtdeutsche Einkommensverteilung 1991-2003¹



¹ < 60% Median des bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommens (neue OECD-Skala).

Datenbasis: SOEP

Tabelle 1: Armutsquote relativer Einkommensarmut nach sozio-demographischen Merkmalen¹

	2000	2001	2002	2003
Alter				
unter 18 Jahre	14,9	15,9	16,2	18,8
18-64 Jahre	11,5	11,3	12,3	13,9
65 Jahre und älter	10,3	8,9	11,9	9,6
Haushaltsformen				
Ein-Personen-Haushalte	17,3	16,2	17,9	17,8
Ehepaare ohne Kinder	6,6	5,7	7,2	7,6
Alleinerziehende	28,6	32,9	30,6	31,6
Paare mit Kindern	10,3	9,7	11,2	13,0
Ausländ. Haushaltsvorstand	27,2	26,8	24,1	28,2

¹ < 60% Median gesamtdeutsch, bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen (OECD-neu).
Datenbasis: SOEP

8. Social Inequality in International Comparison

Behandelt wird die Verteilung der Einkommen, der Vermögen und der Armut.

Einige Gesetzmäßigkeiten:

Einkommen

- Je reicher/ärmer ein Land, desto geringer/größer ist die Einkommens- und Vermögensungleichheit
- Ausgebaute Wohlfahrtsstaaten haben eine ausgeglichene Einkommensverteilung.

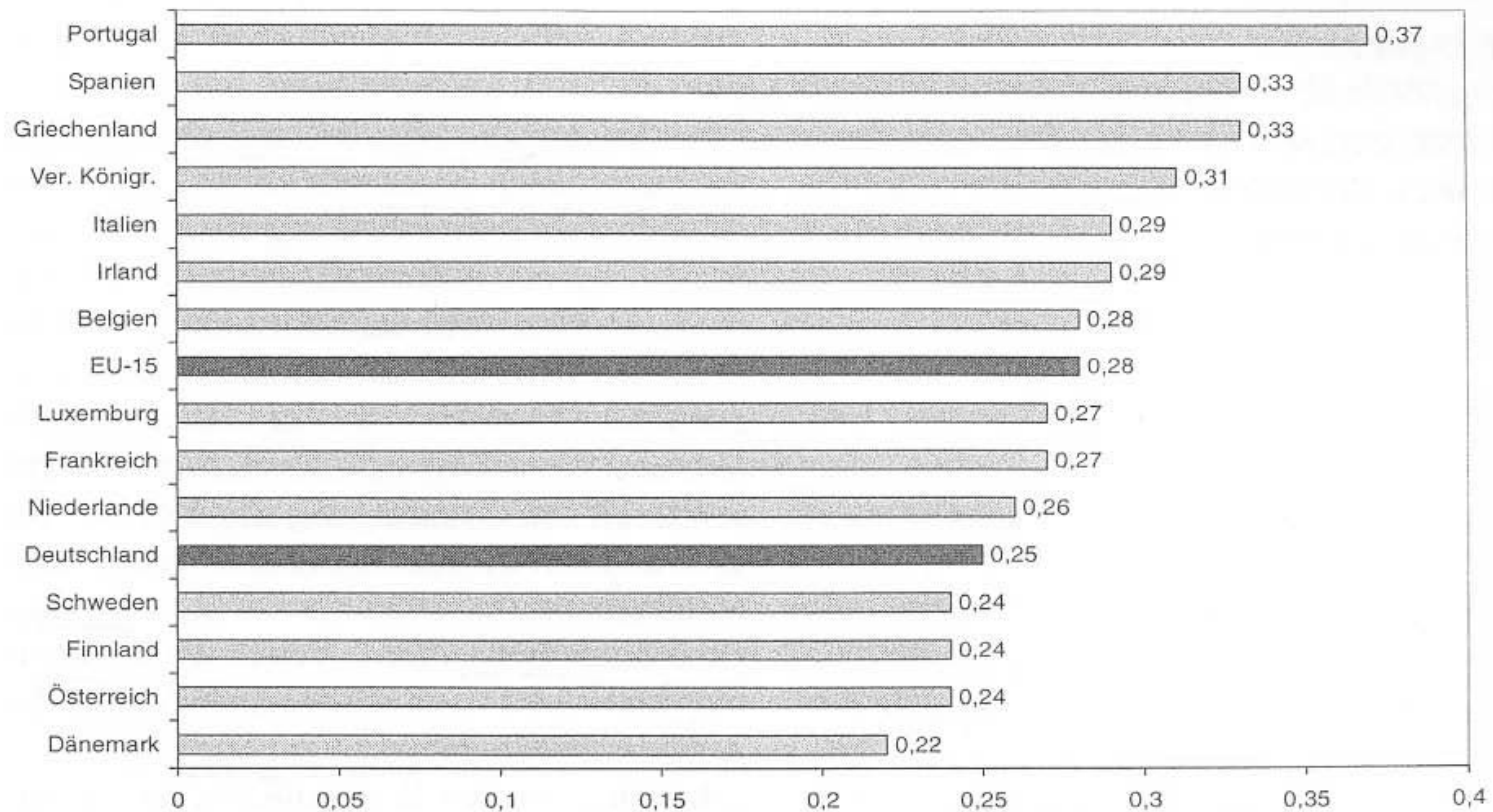
Vermögen

- In UK, USA und Schweden Rückgang der Vermögensungleichheit im 20. Jh.
- Wohlfahrtsstaaten haben vermutlich eine geringere Vermögensungleichheit als stark marktwirtschaftliche Systeme

Armut

- Je ärmer ein Land, desto höher ist die relative Armutsquote: in der EU insbesondere die südeuropäischen Länder und Irland
- Ursache ist vorwiegend die schlechtere Absicherung im Alter
- Kinderarmut ist nicht unbedingt mit dem Nord-Süd-Gefälle verbunden (Geburtenbeschränkung in Südeuropa). In UK und Irland große Kinderarmut.

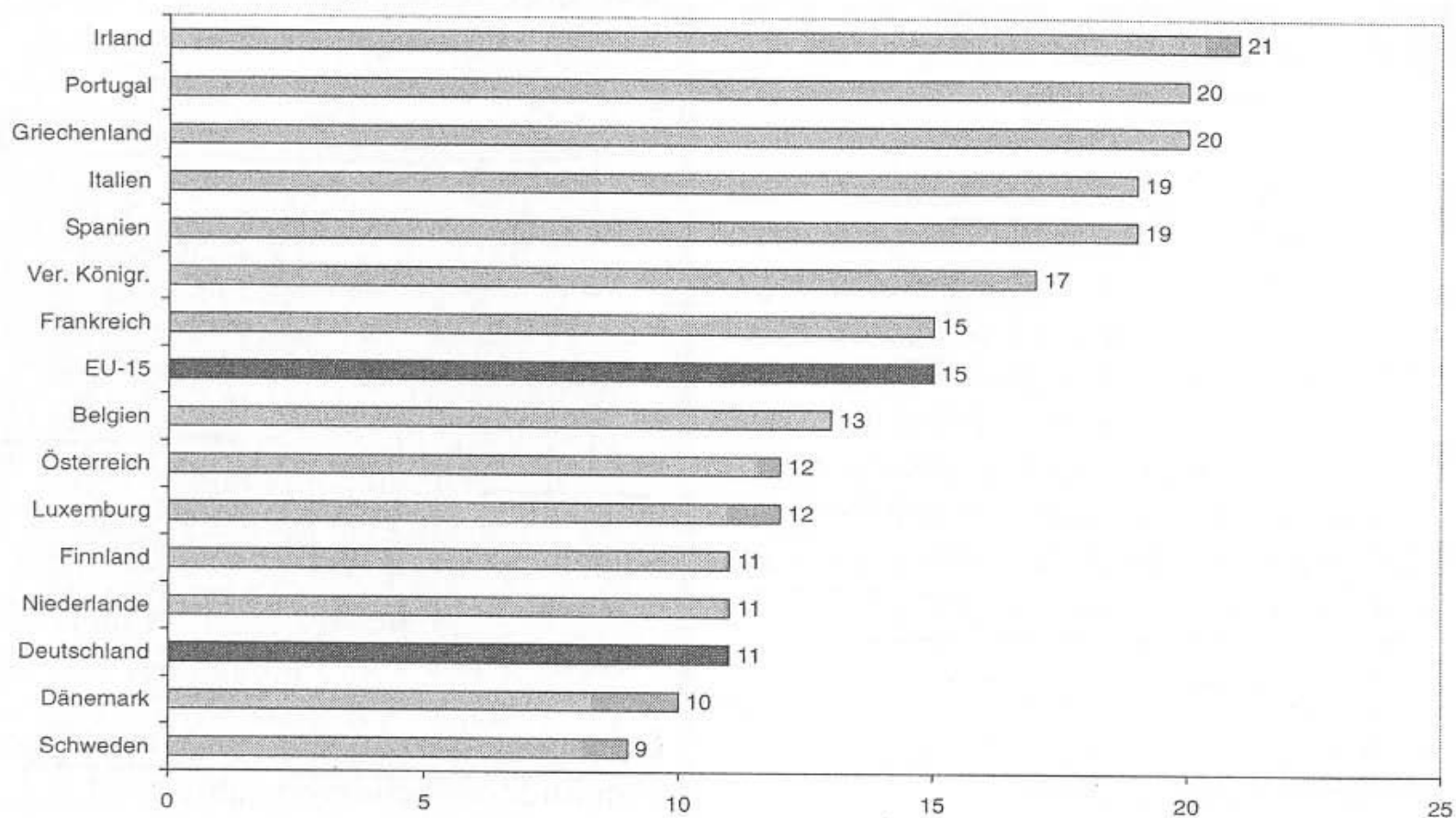
Grafik 2: Einkommenskonzentration (Gini-Index) im europäischen Vergleich (EU-15) 2001 ¹



¹ Bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen (neue OECD-Skala).

Quelle: European System of Social Indicators; Dennis/Guio 2004

Grafik 5: Relative Einkommensarmut im europäischen Vergleich (EU-15) 2001¹



¹ < 60% des Medians des bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommens (neue OECD-Skala).

Quelle: European System of Social Indicators; Dennis/Guio 2004

9. References

Geißler, Rainer 2002: *Die Sozialstruktur Deutschlands: Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Vereinigung*. 3. grundlegend überarb. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag, 245-281.

Herz, Thomas A. 1983: *Klassen, Schichten, Mobilität*. Stuttgart: B. G. Teubner.

Noll, Heinz-Herbert 1997: Soziale Ungleichheit, Milieus und Lebensstile in den Ländern der Europäischen Union: Modernisierungsabstände oder nationale Besonderheiten. In: Stefan Hradil und Stefan Immerfall (eds.), *Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich*. Opladen: Leske und Budrich, 475-519.

Hradil, Stefan 2001: *Soziale Ungleichheit in Deutschland*. 8. Aufl. Opladen: Leske und Budrich, 373-398.

Hradil, Stefan 2004: *Die Sozialstruktur Deutschlands im internationalen Vergleich*. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 195-236.

Noll, Heinz-Herbert 1997: Wohlstand, Lebensqualität und Wohlbefinden in den Ländern der Europäischen Union. In: Stefan Hradil und Stefan Immerfall (eds.), *Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich*. Opladen: Leske und Budrich, 431-473.

9. References (cont'd)

Noll, Heinz-Herbert und Stefan Weick 2005: Relative Armut und Konzentration der Einkommen deutlich gestiegen: Indikatoren und Analysen zur Entwicklung der Ungleichheit von Einkommen und Ausgaben. *Informationsdienst soziale Indikatoren (ISI)*, Nr. 33, Januar 2005, S. 1-6.

Rothenbacher, Franz 1989: *Soziale Ungleichheit im Modernisierungsprozeß des 19. und 20. Jahrhunderts*. Frankfurt a.M. und New York: Campus.

Tumin, Melvin M. 1975: *Soziale Schichtung und Mobilität*. München: Juventa.